36. Jahrgang. Donnerstag, 8. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20164.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Reise-Abonnements

auf die

„Danziger Zeitung“

für jede gewünschte Zeitdauer haben wir wiederum in diesem Jahre sowohl für unsere geehrten Abonnenten, wie auch für diejenigen Zeitungsleser eingerichtet, welche während der Reise bei wechselndem Aufenthalt die gewohnte Lectüre nicht entbehren wollen. Die Zeitung wird stets mit den nächsten geeigneten Zügen unter Streifband expedirt und jede aufgegebene Aenderung des Bestimmungsortes prompt berücksichtigt werden.

Bestellungen auf diese Reise-Abonnements nimmt nur die Expedition dieser Zeitung, Ketterhagergasse Nr. 4, entgegen, und es beträgt der Abonnementspreis incl. Zusendungsporto für Deutschland und Oesterreich wöchentlich 0,75 Mk., monatlich 3 Mk., für das Ausland wöchentlich 1 Mk., monatlich 4 Mk.

Gleichzeitig erlauben wir uns unsere geehrten Leser, welche **die Weltausstellung in Chicago** besuchen, darauf aufmerksam zu machen, daß in den dortigen Lesesälen **2 Exemplare** unserer Zeitung zur Einsicht ausliegen.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums haben wir ferner folgende

Zeitungs-Verkaufsstellen

hier eingerichtet:

1. in der Bahnhofs-Restauration auf dem Legenthor-Bahnhofe;
2. im Cigarren- und Tabak-Geschäft des Herrn Paul Weißing (in Firma Ludwig Marklin Nachflgr.) Langgasse 82/83.
3. in der Trink-Halle am Hohenthor;
4. in der Selterser-Verkaufsstelle an der Promenade;
5. in der Selterser-Verkaufsstelle am Olivaer Thor;
6. in der Dampfboot-Billet-Verkaufsstelle am Johannis-Thor;
7. bei Herrn Kaufmann Franz Weißner am Grünen Thor;
8. in der Billet-Verkaufsstelle auf der Westerplatte in Neufahrwasser;
9. in Zoppot auf dem Bahnhofe;
10. bei C. A. Focke in Zoppot, Seestraße Nr. 29 — Villa Hortensia.

In diesen Verkaufsstellen, sowie in der Expedition der „Danziger Zeitung“ sind die neuesten Zeitungen stets vorräthig und verkäuflich **für 10 Pf. pro Exemplar.**

Expedition der Danziger Zeitung.

Heeresvorlage und Finanzpolitik.

Die Abneigung gegen eine weitere Erhöhung der Heereslasten zieht ihre Nahrung vor allem aus der Beobachtung, daß die Culturaufgaben, welche der Staat zu lösen hat, durch die immer höher anschwellenden Ausgaben für Wehrzwecke in beklagenswerther Weise in den Hintergrund gedrängt werden. In Folge des engen Ineinandergreifens von Reichs- und Staatsfinanzen hat sich das bei den Etatsberathungen im preußischen Abgeordnetenhause sehr fühlbar gemacht, und namentlich der Abg. Richert hat beim Etat der Unterrichtsverwaltung wiederholt auf das Mißverhältniß hingewiesen, daß dringliche Bedürfnisse des Schulwesens, die mit geringfügigen Summen befriedigt werden könnten, aus Rücksicht auf die Finanzlage zurückgestellt werden müssen, während gleichzeitig für militärische Zwecke große Summen gefordert werden. Im Abgeordnetenhause sind diese Klagen ohne Widerspruch geblieben. Sie sind erst nachträglich von dem preußischen Finanzminister bekämpft worden, der in seiner bekannten Frankfurter Kundgebung jede Schädigung der staatlichen Culturaufgaben durch die Militärvorlage in Abrede stellte, und die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dient ihm in einer ihrer neuesten Nummern als Eideshelferin, indem sie an den steigenden Zahlen der Aufwendungen für die Volksschulen im Laufe der letzten Jahrzehnte die Grundlosigkeit der gegnerischen Behauptung nachzuweisen versucht.

Man kann die Zahlen des officiösen Blattes unbesehen als richtig hinnehmen, ohne darum in der Schlußfolgerung mit ihm übereinzustimmen. Nicht darauf kommt es an, um wieviel die Ausgaben in einem bestimmten Zeitraum gewachsen sind, sondern vielmehr darauf, ob und in welchem Umfange sie hinter den Bedürfnissen zurückgeblieben sind, weil es an den Mitteln zu ihrer Befriedigung mangelt. Und da sprechen die Thatsachen leider eine Sprache, gegen die mit einigen Zahlenreihen nichts auszurichten ist.

In den erwähnten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses hat der Cultusminister selber das Vorhandensein schwerer Nothstände innerhalb seines Ressorts offen zugeben müssen. Geradezu beschämend aber haben sich die Zustände auf dem Gebiete desjenigen Schulwesens erwiesen, welches seiner wirthschaftlichen Bedeutung halber der Verwaltung des Arbeitsministers unterstellt ist. Der von dem Abg. v. Schenckendorff erstattete Commissionsbericht über die gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen giebt einen lehrreichen Einblick in die Bedrängnisse, mit denen heute der Staat zu kämpfen hat, wenn es sich um die Erfüllung von Culturaufgaben handelt. Herr v. Berlepsch mußte in der Commission das bittere Geständniß ablegen, daß seine Verwaltung sich hier „in einer fast verzweifelten Lage“ befände. Er verkennt durchaus nicht die Gefahr, welche der deutschen Industrie in ihrem Wettkampf mit dem günstiger situirten Auslande aus dem Umstande droht, daß uns die nothwendigen Schulen fehlen, in denen der Handwerker und gewerbliche Arbeiter sich eine bessere, technische Ausbildung aneignen kann. Aber was soll der Minister machen, wenn sein College vom Finanzministerium die Taschen zuhält, und beim besten Willen kein Geld herausrücken zu können erklärt? Dabei handelt es sich um eine verhältnißmäßig kleine Summe, die manche Großstadt nicht besonders beschweren würde!

Und wie im Unterrichts- und Gewerbeministerium so steht es in allen Zweigen der Verwaltung. Ueberall stößt man auf bedenkliche Mängel, die mit Leichtigkeit zu beseitigen wären, wenn es nicht am Nothwendigsten, am Gelde fehlte. Eine gute, schnelle Justizpflege ist sicherlich eine der ersten Anforderungen, die man an einen Culturstaat stellen muß, und doch wollen in Preußen die Klagen über die herrschende Richternoth und die sich daraus entwickelnden Uebelstände nicht verstummen; auf dem Gebiete des Verkehrswesens harren wichtige Aufgaben ihrer Lösung, ohne sie finden zu können — und immer ist es derselbe Grund: die ungünstige Finanzlage und die Anforderungen für Heer und Marine. Es ist nicht unerklärlich, wenn sich solchen Erscheinungen gegenüber vielfach Empfindungen des Mißmuths regen und in dem Schlagwort „Militarismus“ ihren Ausdruck finden.

Niemand wird von der Regierung verlangen können, daß sie aus Rücksicht auf solche Stimmungen im Lande mit militärischen Forderungen, von deren Nothwendigkeit sie durchdrungen ist, zurückhält. Sie würde damit geradeswegs ihre Pflicht verletzen. Was sie für die Sicherheit des Vaterlandes für unentbehrlich erachtet, das muß sie fordern, und wenn ihre Forderung berechtigt ist, so wird ihr auch, trotz der natürlichen Abneigung gegen die Uebernahme neuer militärischer Lasten, die Zustimmung der Volksvertretung schließlich nicht fehlen. Dagegen aber wird man von ihr verlangen können und verlangen müssen, daß in einem Augenblick, wo sie die Opferwilligkeit des Volkes in so hohem Maße in Anspruch nimmt, sie auch ihr ganzes Bestreben darauf richte, die schwere Last möglichst erträglich zu machen. Daß sie es in dieser Hinsicht hat fehlen lassen, ist ein Vorwurf, der der Regierung nicht erspart werden kann.

Wie sie es verabsäumte, durch die auf die Dauer doch nicht zu verweigernde Reform des Militärstrafprozesses den Wünschen des Volkes ein Zugeständniß zu machen, so verfolgte sie — im Reiche wie in Preußen — eine Finanzpolitik, die einzig auf die Interessen einer kleinen bevorzugten Bevölkerungsgruppe zugeschnitten war. Das Reich geht auf der Suche nach einer Deckung für die neue Heeresvorlage behutsam an der sich ihm gewissermaßen auf dem Präsentirteller darbietenden Liebesgabe vorüber und greift wiederum auf das System der Consumsteuern zurück, ohne Rücksicht darauf, daß dadurch auch die pecuniären Opfer hauptsächlich auf die Schultern der minderwohlhabenden Klassen geladen werden, die schon die schweren persönlichen Lasten der Vorlage zu tragen haben.

Das ist es, was vor allem den zähen Widerstand gegen die neuen militärischen Forderungen hervorgerufen hat, an dem sie im alten Reichstage gescheitert sind. Hätte die Regierung Verständniß und Entgegenkommen für die berechtigten Wünsche des Volkes gezeigt, so würde sie auch ihrerseits Entgegenkommen gefunden haben; entschiedene Gegner der Präsenzerhöhung haben das unumwunden anerkannt. Dem neuen Reichstage werden voraussichtlich neue Deckungsvorschläge unterbreitet werden. Die Freunde einer Verständigung mit der Regierung können nur wünschen, daß sie bei der Ausarbeitung derselben eine glücklichere Hand haben möge.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. In der soeben von dem Verein für Handelsfreiheit ausgegebenen Broschüre von Ludwig Cohnstädt: **„Goldwährung und Bimetallismus“** (die wir bereits vorgestern des näheren erwähnt haben. D. Red.), wird nach dem Nachweis, daß der Rückgang des Silberpreises die deutsche Währung gar nicht berühre, die Frage aufgeworfen, was das Reich mit seinem Silbervorrath machen solle. Der Verfasser berechnet den Goldvorrath des Reiches auf 2 Milliarden, den Silberthalervorrath auf 400 Millionen, die 75 Millionen Mark österreichische Thaler einbegriffen. Daß der Bundesrath nach dem Münzgesetz jeder Zeit in der Lage ist, die Silberthaler für Scheidemünze zu erklären, ist zweifellos; aber man erinnert sich, daß seiner Zeit dem Reichstage die Zusicherung ertheilt wurde, die Frage lediglich auf dem Wege der Gesetzgebung zum Austrag zu bringen. Der Verfasser macht nun darauf aufmerksam, daß bis Ende 1892 an Reichssilbermünzen 462 Millionen Mark geprägt seien, so daß selbst nach der Bestimmung des Münzgesetzes, wonach nicht mehr als 10 Mk. pro Kopf an Scheidemünze geprägt werden sollten, noch 38 Millionen solcher geprägt werden könnten. Er kommt nun auf den vor einigen Jahren seitens des Reichstags abgelehnten Vorschlag zurück, die Grenze für die Scheidemünzen von 10 auf 12 oder, wie er jetzt meint, 12½ Mk. pro Kopf zu erhöhen, so daß von dem Thalersilber noch 160 Mill. Mk. zur Verwendung kommen würden. Der Rest könnte allmählich je nach Bedarf in Ein- und Zweimarkstücken umgeprägt werden. Eine Silbermünze von im ganzen 600 Mill. Mk. könne die Reinheit der Goldwährung nicht beeinträchtigen. Selbst in England, wo Silbermünzen bis zum Betrage von 50 Mk. (gegen bei uns 20 Mk.) pro Kopf als gesetzliches Zahlungsmittel zugelassen sind, belaufe sich der Vorrath an Scheidemünze trotz des hoch entwickelten Checkverkehrs auf 11 Mk. pro Kopf. Insoweit wird man dem Verfasser nur zustimmen können. Zur Zeit aber handelt es sich bei der Agitation gegen die Goldwährung und für die Doppelwährung nicht um die eigentliche Währungsfrage, sondern um Versuche, im Interesse des Großgrundbesitzes und namentlich des verschuldeten Grundbesitzes die Geldverschlechterung durch Einführung der Doppelwährung herbeizuführen. So lange dieses Stadium nicht überwunden ist, wird die Reichsregierung kaum im Stande sein, in der entgegengesetzten Richtung durch völlige Durchführung des Gesetzes von 1873 die zur Zeit noch bestehende hinkende Währung zu beseitigen, selbst wenn der Bundesrath ohne weiteres im Stande wäre, von der ihm ertheilten Vollmacht, die Thalerstücke zu Scheidemünzen zu erklären, Gebrauch zu machen. Bekanntlich hat der preußische Handelsminister unlängst officielle Erhebungen über die Goldgewinnung angeordnet, um die Frage, ob die Golddecke auf die Dauer ausreiche, endgiltig zu beantworten. Bis das Ergebniß dieser Erhebungen, die eigentlich auch auf die Silbergewinnung ausgedehnt werden müßten, vorliegt, wird die Regierung nicht geneigt sein, die zur Zeit bestehenden deutschen Münzverhältnisse nach irgend einer Richtung zu modificiren.

Berlin, 7. Juni. In **Wilhelmshöhe** bei Kassel traf dieser Tage der Oberhofmarschall des Kaisers, Freiherr v. Lyncker ein, um im Schloß die Vorbereitungen für den Sommeraufenthalt der **kaiserlichen Prinzen** zu leiten, welche vermuthlich am 25. d. M. dort ankommen werden.

* **[Die Generale Albedyll und Goetze.]** Der General der Cavallerie **v. Albedyll**, commandirender

---

56)

Der Herr im Hause.

(Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumach.

(Schluß.)

Fern von Hohenbüch begegneten sich am folgenden Tage zwei Eisenbahnzüge. In dem einen von beiden stand ein alter Herr an einem Waggonfenster, in dem anderen eine alte Dame. Im Vorbeisausen trafen sich ihre Augen.

„Henriette!“ schrie der alte Herr.

„Rochus!“ rief die alte Dame.

Dann waren sie bereits weit von einander entfernt. Aber der kurze Augenblick hatte genügt, um auch zwischen ihnen den ersehnten Frieden herzustellen.

Rochus, Freiherr v. Rohnsdorff, riß nicht die Carpenter-Bremse herum, um den Zug zum Stehen zu bringen, wie er es anfänglich beabsichtigt hatte. Er fuhr weiter zur Stadt.

Hier besuchte er zuerst Schlossermeister Robrecht. Zu welchem Zweck?

Es gab da in dessen Fabrik einige kleine, kunstvoll ausgeklügelte Maschinen, die er besichtigte. Er verstand allerdings nichts davon, aber trotzdem prägte sich in seinem Gesichte nachher ein Gefühl entschiedenster Hochachtung aus.

„Wo der Junge das nur her hat?“ murmelte er, die Treppen hinaufsteigend. Vor einer Thür blieb er stehen, um zu klingeln. Vorher hatte er sich den Kragen zurecht gezupft und ein weißes Porzellanschild studirt, sowie eine dicht darunter hängende, mit zwei Nägeln befestigte, schon etwas vergilbte Visitenkarte.

„Wernicke, Geheimer Ober-Regierungsrath“, stand auf dem Schild, und auf der Karte: Bettina Wernicke, Lehrerin.“

Am Abend nahm der Freiherr wiederum Abschied.

„Du wirst ein prächtiges Weib haben, Junge!“ sagte er, im Begriff in den Zug zu steigen, der ihn nach Hohenbüch zurückführen sollte, da Herr v. Rohnsdorff nicht Lust hatte, noch einmal an Frau v. Rohnsdorff vorüberzusausen. „Ein prächtiges Weib! Weiß der Kuckuck, warum sie dich gerade nimmt! Auch mit deiner Schlosserei bin ich einverstanden. Es ist doch ein anderes Ding, als die Hufschmiede von Hohenbüch! Lache nicht! Woher sollen wir Hinterländler diese Geschichten kennen? Nur eines bitte ich mir aus: mache niemals Kanonen, hörst du, keine Kanonen! Frieden muß sein überall, Frieden!“

Hellmut v. Rohnsdorff richtete sich hoch auf.

„Frieden und Licht!“ erwiderte er mit tönender Stimme. „Wir machen Licht, Licht soviel wir können! Und der Frieden wird dann wohl schon von selbst kommen!“

Licht!

Als nachher Bettinas und Hellmuts Hände sich umschlingend auf dem Tische vor dem Krankenstuhl ihrer Mutter lagen, fiel das Licht der Lampe hell auf sie und erzeugte zurückstrahlend einen goldenen Schein.

Und sie schauten auf die Ringe hin, und küßten sich und flüsterten sich zu:

„Symbole des Friedens!“

Schluß.

„Seid Ihr fertig, Kinder?“ fragte Frau Henriette, von dem festlich beleuchteten Geburtstagstisch aufschauend.

„Fertig, Mama! — Fertig, Großmama!“ erschallte die Antwort und die „Kinder“ gruppirten sich hinter dem Tische, ihre Augen nach der Thür des Nebenzimmers richtend.

„Dann — Achtung!“

Gleich darauf erklang die Glocke in Frau Henriettens Hand und auch ihre dunklen, sanften Augen hafteten an jener Thür.

„Wir gratuliren, Papa! — Hurrah, Großpapa!“

Der eintretende Freiherr blieb wie geblendet von dem Glanze im Thürrahmen stehen. Bis Ullas Jüngstes, die kleine Litte, hervorsprang und seine Hand faßte.

„Tomme doch, Opapa! Guck' mal, was wir dir deschenkt haben!“

Der Freiherr folgte schweigend und überschaute alle die Herrlichkeiten. Die kleinen Waldecks, Lucknows und Rohnsdorffs hatten ihre Sparkassen zusammengeworfen und einen warmen Winterpelz gestiftet; Werner und Ulla Lucknow feinstes Weizenbrod aus der Mühle und Spickbrüste vom Gute Hohenbüch, welches sie gemeinschaftlich bewirthschafteten; Hellmuth und Bettina v. Rohnsdorff ein neues Centralfeuer und selbstgefertigte Jagdstrümpfe; Litte Waldeck ein elegantes Album mit prachtvollen Photogrammen aller der Orte, die der alte Herr einst bereist, und Ministerialrath Gerhard Waldeck hatte sich zum Ueberbringer des rothen Adlerordens gemacht.

„Und du, Omama“, fragte die kleine, vorlaute Litte, „was schenkst du Opapa?“

„Nichts, mein Kind“, erwiderte Frau Henriette lächelnd, „als —“

Sie lehnte ihr feines, nun schon ganz weißes Haupt auf seine Schulter und ihre Lippen fanden sich.

Auferstandene Jugend.

Dann kamen Josias und Engstrandt mit den ersten Hasen von Hohenbüch herein.

„Sie sind dick und fett in diesem Jahre und in Menge vorhanden!“ sagte Josias. „Was meinst du, Rochus, wenn wir morgen Alle hinausführen zur Jagd?“

Engstrandt legte sein Gesicht in so furchtbare Falten, daß die kleine Litte auf seiner rechten Seite erschreckt anfing zu weinen, während die große Litte auf der Linken laut auflachte.

„Die Eröffnung der Hasenjagd ist erst in vier Tagen!“ scherzte er. „Und in meiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher von Hohenbüch darf ich es nicht dulden, daß . . .“

„Ein netter Gemeindevorsteher!“ rief Josias wieder. „Er war's ja gerade, der heut' Morgen zu mir kam und mich zum Morde dieses einen der beiden Krummen verführte. Den anderen hat er selbst geschossen. Also, Rochus, komm' nur; und daß uns der Schlingel, der Werner als Gutsherr kein Veto einlegt, dafür wird Ullachen sorgen!“

Der Freiherr lächelte.

„Und wie ist's“, fragte er, „soll's wieder auf Theilung gehen?“

„Wozu? Es bleibt ja doch in der Familie!“

„Nun aber, Kinder, sagt mir“, fuhr Josias fort, „habt Ihr denn gar nichts zu essen hier in der Stadt?“

Ein jubelnder Aufbruch zum gedeckten Tisch im Nebenzimmer folgte. Und Rochus und Frau Henriette schauten nebeneinandersitzend aus glückstrahlenden Augen auf die fröhliche, gesunde Schaar.

Nur die kleine Litte schien keinen Gefallen an all' den Leckerbissen zu finden. Sie schaute ununterbrochen auf einen etwas seltsamen Tafelaufsatz, der in der Mitte zwischen zwei Lichtern prangte. Die Basis bildete ein mächtiges Buch, in Schweinsleder gebunden, auf welchem die Worte in großen, schwarzen Buchstaben standen: „Der Chronika derer v. Rohnsdorff dritter Theil!“ Und über dem alten Folianten erhob sich die feine Elfenbeinfigur eines Knaben, bewehrt mit Bogen und Pfeil, dessen ausgestreckte Hand Rosen und Veilchen auf ein sich umschlungen haltendes Menschenpaar zu seinen Füßen streute.

„Mama“, fragte die Kleine endlich, „sieh' doch, Opapa und Omama haben ja dieselbe Puppe, wie wir!“

„Die haben wir auch!“ meinte der fünfjährige Rochus Lucknow.

„Und bei Onkel Helmut steht sie auch!“ die dreijährige Bettina Waldeck. „Auf Onkels Schreibtisch!“

„Wie heißt denn die Puppe, Opapa?“ fragte Klein-Litte wieder.

Ueber des Freiherrn Gesicht flog ein Leuchten. Und er beugte sein Haupt herab und drückte Frau Henriettes Hand an seine Lippen.

„Das ist keine Puppe!“ entgegnete er dann mit zitternder Stimme. „Das ist ein Gott! Wohl dem, über den er seine Gaben ausstreut, die Gaben der Liebe!“

Die Kleine hatte ihn nicht verstanden.

„Aber“, rief sie, „nun weiß ich doch noch nicht, wer es ist! Sage du mir's doch, Omama!“

Nun küßte Frau Henriette Rochus' Hand und gab eine noch räthselhaftere Antwort.

„Der Herr im Hause!“

Missionsreise zu den Aussätzigen Sibiriens.

Vor einiger Zeit meldeten die Blätter den Tod des französischen Missionars, Pater Damian, der sich, um geistliche und leibliche Krankendienste an den Aussätzigen der Insel Malokai zu verrichten, dahin verbannte, nach mehreren Jahren treuer Arbeit, wie er voraus wußte, auch der furchtbaren Krankheit verfiel und nach schweren Leiden starb. Ein ähnliches Martyrium, ein noch weit peinvolleres, übernahm neuerdings eine hochgesinnte Engländerin, Miß Marsden, welche die Aussätzigen im nordöstlichen Sibirien aufsuchte. Sie hatte im russisch-türkischen Kriege die Ver-

General 7. Armeecorps ist bekanntlich nunmehr thatsächlich zur Disposition gestellt. Er war nächst dem Frhrn. v. Loë vom 8. Corps der älteste commandirende General, stand allerdings erst seit dem Tode des Kaisers Friedrich an der Spitze eines Armeecorps, nachdem er vorher lange Jahre bei der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten des Kriegsministeriums bezw. beim Militärcabinet thätig gewesen war. Er hat der Armee, in die er mit 17 Jahren eintrat, am 10. April d. J. 52 Jahre angehört. Bis 1859 that er beim 2. Kürassier-Regiment Dienste, wurde dann Adjutant der 7. Division und kam 1862 in die Abtheilung für persönliche Angelegenheit des Kriegsministeriums. Den Krieg in Schleswig machte er 1864 als Begleiter des Generals Frhrn. v. Manteuffel mit, nachdem er kurz zuvor Major geworden war; nachher trat er ins Kriegsministerium zurück und wurde nach dem Feldzuge von 1866 Oberstlieutenant und Flügeladjutant. Den Krieg von 1870/71 machte er bei der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten im kaiserlichen Hauptquartier mit und wurde im Februar 1871 Chef der Abtheilung, 1872 auch Chef des Militärcabinets. In dieser Stellung blieb er über 16 Jahre; er avancirte 1873 zum General-Major und General à la suite, 1876 zum General-Adjutant, 1879 zum General-Lieutenant und 1886, nachdem er schon 1884 den Rang eines commandirenden Generals erhalten hatte, zum General. Am 3. August 1888 wurde er unter Stellung à la suite des 2. Kürassier-Regiments commandirender General des 7. Corps. Zu seinem Nachfolger ist, wie gleichfalls bereits erwähnt, der General-Lieutenant Robert v. Goetze, bisher Commandeur der 21. Division in Frankfurt a. M., ernannt. Derselbe steht im 64. Lebensjahre und gehört der Armee seit 1848 an. Er stand lange Zeit beim 40. Infanterie-Regiment, bei welchem er 1859 Premierlieutenant und 1861 Hauptmann wurde. 1866 kam er zum neu errichteten 88. Infanterie-Regiment, in welchem er den Krieg gegen Frankreich mit großer Auszeichnung mitmachte. 1872 wurde er als Bataillons-Commandeur in das 116. Regt. versetzt, commandirte von 1877 bis 1881 das 8. Jägerbataillon, dann bis 1886 das 130. Infanterie-Regiment und von 1886 bis Juni 1889 als Generalmajor die 60. Infanterie-Brigade. Demnächst wurde er Generallieutenant uud Commandeur der 33. Division, kam im März 1890 zur 30. und im November 1890 zur 21. Division. Er ist einer von den wenigen höheren Offizieren, die nicht durch den Generalstab oder die höhere Adjutantur gegangen sind.

* **[Bismarck in Kissingen.]** Wie der „Augsb. Abdztg." mitgetheilt wird, hat der Prinz-Regent dem Fürsten Bismarck auch für die diesjährige Badesaison in Kissingen die Hofequipagen nebst Bedienung zur Verfügung gestellt.

* **[Die Zahl der Freimaurer in Deutschland]**, soweit sie zu den „verbündeten Groß- und unabhängigen Logen" gehören, beläuft sich gegenwärtig auf 44 940; davon kommen auf die Großlogen „Zu den 3 Weltkugeln" 13 555, „Royal-York" 6364 und „Große Landesloge" 11 019. Die Gesammtzahl der Tochterlogen beträgt 394, wovon auf die bezeichneten drei preußischen Systeme 123, 65 und 99 entfallen. Logenstiftungen sind nicht weniger als 792 vorhanden. Die weitaus größte Zahl von diesen hat die Aufgabe, bedürftige Hinterbliebene von Brüdern zu unterstützen; Hunderte von befähigten Söhnen und Töchtern verstorbener Maurer werden auf Gymnasien, höheren Töchterschulen und Universitäten erhalten oder sonst für einen praktischen Beruf vorbereitet.

* **[Deutsche in der französischen Fremdenlegion.]** Nach Berichten französischer Blätter zählen die beiden Regimenter der Fremdenlegion zur Zeit nicht weniger als 200 Elsaß-Lothringer und 1000 sonstige Deutsche. Die amtlichen reichsländischen Blätter veröffentlichen soeben die dritte Liste in diesem Jahre, enthaltend die Namen von 18 jungen Leuten aus Elsaß-Lothringen, die bei der genannten Legion dem mörderischen Klima und den Strapazen erlegen sind. Die Verlustlisten über die jüngsten Kämpfe der Legion in Dahomey stehen noch aus.

* **In Spandau** sind, wie der „Schles. Ztg." geschrieben wird, während der im vorigen Monat beendigten ersten Campagne der dortigen **Armeeconservenfabrik** 2500 Ochsen bester Qualität geschlachtet und deren Fleisch verarbeitet worden. Hergestellt wurden Conserven aus Gullasch, Braten und Gemüsefleisch, sowie Erbswurst, Bohnenwurst und Linsenwurst. An Gemüsen wurden hierzu täglich 50 Centner verbraucht. Die sämmtlichen Conserven werden für den Kriegsfall in Proviantmagazinen gelagert und während des Friedens nur soweit von den Truppen consumirt, als angenommen wird, daß eine längere Aufspeicherung ihre Beschaffenheit ungünstig beeinflussen würde. — Die Militärverwaltung läßt gegenwärtig zum Zweck eines Versuches große **Leinwandzelte für Cavallerie**, auch zur Unterbringung von Pferden, anfertigen. — Bei der vor einiger Zeit erfolgten Vergebung von großen **Leinwandlieferungen** für Mannschaftszelte sind ganz besonders die schlesischen Handweber berücksichtigt worden; man hat ihnen sogar höhere Preise bewilligt, als den Großindustriellen.

Friedrichsruh, 5. Juni. Die **Verehrer des Altreichskanzlers in Thüringen** wollen ihrer Anhänglichkeit einen neuen Ausdruck geben durch eine **Huldigungsfahrt** nach Friedrichsruh, die — das Einverständniß des Fürsten vorausgesetzt — für Ende Juni geplant wird. Man will dem Fürsten den Dank für die begeisterungsvollen Tage in Jena durch einen Gegenbesuch abstatten.

Wiesbaden, 6. Juni. Der Verein „**Frauenbildungsreform**", der vor fünf Jahren von Frau Kettler gegründet wurde, um die Zulassung der Frauen zu den akademischen Studien zu erreichen, ist seit heute hier in Wiesbaden zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammengetreten. Die Stimmung auf diesem Frauentag, der drei Tage dauern soll, ist besonders durch den Umstand gehoben, daß demnächst das erste deutsche Mädchengymnasium in Karlsruhe, eine Schöpfung des Vereins, eröffnet werden soll. Abends 8 Uhr fand die erste öffentliche Versammlung im Saal des Taunushotels statt; nach einigen einleitenden Worten berichtete Frl. Augspurg-München über das in der Errichtung begriffene Mädchengymnasium, dessen Lehrplan sehr geschickt den bestehenden Mädchenschulverhältnissen angepaßt sei. Die Eröffnung soll im September in feierlichster Form erfolgen. Im Anschluß an diesen Bericht sprach Frau J. Kettler-Weimar über das Thema: „Das erste deutsche Mädchengymnasium." Sie bekämpfte unter vielfachem Beifall der ca. 200 bis 250 Personen (darunter viele Herren) zählenden Versammlung die Einwände gegen die Zulassung der Frau zum Bildungsgang des Mannes. Insbesondere bestritt sie die geistige Inferiorität der Frau. Ein Beweis für solche Inferiorität sei bisher von keiner Seite beigebracht, er könne auch nicht beigebracht werden, so lange die Frau in ihrer geistigen Ausbildung benachtheiligt, zurückgestellt, dem Manne gegenüber in Unfreiheit gehalten werde. Erst wenn die Frau in die Lage versetzt werde, ungehindert ihre Geistesgaben zu entwickeln, könne sie ihre Befähigung beweisen. Mit einer zur geistigen Inferiorität erziehenden Ausbildung der Frau müsse gebrochen werden; eine angeborene Inferiorität existire nicht, das werde das Mädchengymnasium und das, was nach ihm kommt, erweisen. Der Vortrag wurde mit lebhaftestem Beifall aufgenommen. Morgen werden weitere Vorträge gehalten.

Frankreich.

* **[Unterseeisches Torpedoboot.]** In dem französischen Kriegshafen Toulon ist soeben ein neues unterseeisches Torpedoboot, der „Gustave Lédé", fertiggestellt und der Marineverwaltung übergeben. Seinen Namen führt es von dem Erfinder, der, wie der Pariser „Figaro" hervorhebt, wissenschaftlich und praktisch das „Problem der unterseeischen Schiffahrt" gelöst hat. Nach dem „Goubet" und dem „Gymnote" ist der „Gustave Lédé" das dritte unterseeische Schiff der französischen Kriegsmarine, während ein viertes, der „Morse", in Cherbourg sich noch im Bau befindet. Das neue Schiff weist viel größeren Umfang auf, als seine Vorgänger, da es eine Besatzung von zwölf Mann aufnehmen kann. Der „Goubet" und der „Gymnote" haben nur eine Besatzung von je vier Mann. Bewegende Kraft ist die Elektricität; die Gestalt des Schiffes ist diejenige eines „Fisch-Torpedos". Der „Figaro" bemerkt: „Die ausgezeichneten Ergebnisse, welche der „Gymnote" geliefert hat, berechtigen zum Glauben an den vollständigen Erfolg dieser neuen Kriegsmaschine. Auch darf hervorgehoben werden, daß Frankreich auf dem Gebiete der unterseeischen Schiffahrt allen Nationen weit voran ist."

Italien.

Venedig, 6. Juni. Die **Kaiserin Friedrich** ist heute Nachmittag hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Herzog der Abruzzen sowie dem Präfecten empfangen worden. Am Abend setzte die Kaiserin die Reise nach Athen auf dem Dampfer „Surprise" fort. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Juni. Die Nachricht, daß der **Kaiser** die **Einladung zur Hochzeit des Herzogs von York** angenommen habe, wird von der „Köln. Ztg." für **unrichtig** erklärt. Der Kaiser denke nicht daran, in diesen für die weitere Zukunft des deutschen Reiches so entscheidenden Tagen Deutschland zu verlassen.

— Prinz **Alfred von Großbritannien**, Lieutenant im ersten Garderegiment, ist an **Scharlach** erkrankt. Sein Zustand giebt zu keinerlei Besorgnissen Anlaß.

— Minister **v. Bötticher** ist nach dem Nordostseekanal, Minister **v. Heyden** nach München abgereist.

— Im **zweiten anhaltischen Wahlkreis** candidirt der freisinnige Rechtsanwalt **Grelling**, in dem Wahlkreise **Naumburg-Weißenfels** anstatt des verstorbenen freiconservativen Barth der bisherige nationalliberale Abg. **Günther**.

— Nach der „Post" werden in Berlin und Frankfurt a. M. **statistische Erhebungen über die Emissionen** veranstaltet auf Veranlassung der Börsenenquetecommission. Die Disposition dazu sei von **Prof. Schmoller** entworfen.

— Eine gestern hier abgehaltene **Maurerversammlung** beschloß 55 Pf. pro Stunde zu fordern und auf den Bauten, bei denen das nicht gezahlt wird, sofort die **Arbeit einzustellen**.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt eine Verordnung betreffend die **Auseinandersetzung** zwischen dem **Staate** und der **Gemeinde Helgoland** hinsichtlich **Helgoländer Grundstücke**.

— Der „**Reichsanzeiger**" schreibt: Im Regierungsbezirk **Danzig** haben die **Saaten** im allgemeinen den Winter gut überstanden, obwohl vielfach eine Auswinterung stattgefunden hat, namentlich starke Saaten zeigen größere Fehlstellen. Deshalb mußten z. B. im Kreise Putzig größere Flächen bis zu 50 Morgen auf einzelnen Gütern umgepflügt werden. Die gleiche Beobachtung wurde im Kreise Danziger Höhe gemacht, wo stellenweise ein Umpflügen von Roggensaaten stattfinden mußte. Leider haben das anhaltend trockene und kalte Wetter und Nachtfröste des April die Entwickelung der Saaten vollständig aufgehalten und ihnen anscheinend erheblich geschadet. Der in den letzten Tagen des April gefallene Regen ist jedenfalls von großem Nutzen gewesen, so daß auf eine günstige Entwickelung der Saaten noch gehofft werden kann.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" weist die Behauptung der „Hamburger Nachrichten" und der „Freisinnigen Zeitung", daß eine **nochmalige Auflösung des Reichstages** im Falle einer abermaligen Ablehnung der Militärvorlage gegen den Geist der Verfassung verstoßen würde, als einen Versuch zurück, die **Verfassung zum Nachtheil der Regierungsgewalt auszulegen**. Die Auslegung, daß der Geist der Verfassung der Regierung Schranken, die in dem Wortlaut nicht vorgesehen seien, auferlege, sei juristisch unhaltbar und in dem concreten Falle um so verkehrter, weil am allerwenigsten bei einer militärischen Frage es die Absicht der Reichsverfassung gewesen sein könne, dem Votum des Reichstages den Charakter eines letztinstanzlichen Urtheiles beizulegen, dem die Regierung sich unweigerlich fügen müßte. Völlig unverständlich sei die Berufung auf den strafrechtlichen Grundsatz „ne bis in idem". Die Regierung werde die Verfassung gewissenhaft halten, aber jedem Versuche entgegentreten, verfassungsmäßige Rechte und Gewalten zu ihren Ungunsten zu verschieben.

— Der Regierungspräsident **v. Diest** hat sein **Abschiedsgesuch** eingereicht.

— Die „Liberale Corresp." schreibt: Zum Beweise dafür, daß die Reichsregierung sich mit der **Einführung des Rohspiritusmonopols** beschäftige, wird jetzt der Entwurf eines **Gesetzes über die Branntweinerzeugung im deutschen Reiche** veröffentlicht. Es genügt darauf hinzuweisen, daß nach diesem Entwurf die Mehrheit einer Sachverständigen-Commission aus allen Kategorien des Brennereigewerbes den Preis festsetzt, den das Reich den Brennern zu zahlen hat, um jeden davon zu überzeugen, daß dieses Elaborat nicht im Reichsschatzamt, sondern nur von Schnapsbrennern ausgearbeitet sein kann. Die „Westdeutsche allgemeine Zeitung" behauptet allerdings, der Entwurf habe die Billigung des Reichskanzlers und des Bundesraths gefunden und werde dem Reichstage im Falle der Annahme der Militärvorlage zugehen.

Hamburg, 7. Juni. Seit heute 4 Uhr Morgens **brennt** die **Langenfelder Preßhefe- und Spritfabrik Riese u. Co.** am Langenfelder Damm. Die Hauptfabrikgebäude mit allen Maschinen und großen Kornvorräthen sind vernichtet. Der Schaden ist bedeutend. Die Versicherung beträgt 800 000 Mk., der Betrieb ist für längere Zeit gestört.

Wilhelmhaven, 7. Juni. Der Corvettencapitän **Gülich** ist als **Militärattaché** zur deutschen Botschaft nach **London** commandirt.

Elberfeld, 7. Juni. Die **Strafkammer** hat den Redacteur der „**Kölnischen Zeitung**" van Lock, welcher von dem Landgericht zu Köln wegen Abdruckes des Protokolles über die **Wemdinger Teufels-Austreibung** zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt war, **freigesprochen**.

Leipzig, 7. Juni. In dem **Hochverrathsprozesse gegen die Anarchisten Grasser u. Gen.**, der heute vor dem Reichsgericht begonnen hat, wurde auf Antrag des Reichsanwalts wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens während der ganzen Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Wien, 7. Juni. In Folge des **Hochwassers** haben folgende **Staatsbahnstrecken den Gesammtverkehr eingestellt**: Newzagorz-Chyrow, Hadikfalva-Suczawa, Stanislau-Husiatyn und die Kolomeaer Lokalbahn.

Pest, 7. Juni. Der **amtliche Saatenstandsbericht vom 1. Juni und die Ernteschätzung** lautet: Der eingetretene Landregen übte eine außerordentlich gute Wirkung. Trotzdem ist der heurige Ertrag keineswegs zufriedenstellend. Der zu erwartende Ertrag wird bei Weizen auf 28 703 196 Metercentner geschätzt. Das definitive Resultat des Vorjahres war 38 651 729 Metercentner, der Roggenertrag 9 821 040 Meterctr. (im Vorjahre 11 626 525 Meterctr.), der Hafererträg 8 630 357 Meterctr. (im Vorjahre 9 817 862 Metercentner). Die Aussichten für die Rapsernte sind ungünstig, vom Weinraps sind 50 Procent zu Grunde gegangen.

Fünfkirchen, 7. Juni. Der **Strike** hat sich auf **alle Kohlenbergwerke** ausgedehnt. Die Anzahl der Strikenden übersteigt 2200 Personen; bisher ist die Ordnung noch nicht gestört worden. Eine Kundmachung droht allen, die bis morgen die Arbeit nicht aufnehmen, Abschiebung an.

London, 7. Juni. Der **Vermählung des Herzogs von York** werden beiwohnen die Kaiserin Friedrich, das dänische Königspaar, der König von Belgien. Falls der deutsche Kaiser nicht kommt, wird ihn **Prinz Heinrich** vertreten.

London, 7. Juni. Soeben ist ein **Buch** des **Reverend Haweis** über **Mackenzie** erschienen. Die Veröffentlichung sollte schon vor drei Wochen stattfinden, wurde aber durch den Einfluß der königlichen Familie verzögert. Die Familie Mackenzie trat, um diesem Wunsche zu willfahren, in Unterhandlung mit Haweis. Derselbe willigte ein, obwohl das Manuscript bereits gedruckt war, stieß aber auf Widerstand bei dem Verleger.

Montpellier, 7. Juni. Seit gestern Abend sind hier zwei **Todesfälle** in Folge **Cholera** vorgekommen.

Nimes, 7. Juni. Ein **Todesfall** ist auch hier in Folge einer **choleraartigen Erkrankung** vorgekommen. Eine **choleraartige Epidemie** ist ferner in **Alais** aufgetreten, wo die Zahl der Sterbefälle die Durchschnittsziffer übersteigt.

---

wüstungen kennen gelernt, welche der Aussatz am Menschenkörper anrichtet, hatte erfahren, daß er in Sibirien noch bösartiger grassire und dort alle Pflege fehle. Abgeschnitten von ihren Mitmenschen, soweit sie nicht selbst ein Opfer der Krankheit, ausgestoßen, gemieden, verachtet, zu lebendiger Verwesung verurtheilt, ohne geeignete Leibesnahrung, ohne ein religiöses Trosteswort, glaubte sie, diese Elenden vor allen anderen zum Ziel ihrer Mission machen zu müssen. Sie unterrichtete sich in Jerusalem und Konstantinopel über die dort übliche Behandlungsweise, verschaffte sich eine eigenhändige Empfehlung der Zarin an alle Behörden des Kaiserreiches, erhielt von vielen Seiten Beiträge zu den Kosten, und die Reise nach dem Osten in Begleitung einer Freundin konnte am 1. Februar 1891 beginnen. Die Schwierigkeiten, Strapazen, Qualen dieser abenteuerlichen Fahrt, theils zu Schlitten, theils in abscheulichen Wagen auf grundlosen Wegen, erschöpften die Begleiterin dermaßen, daß sie in Omsk zurückbleiben und Miß Marsden allein, der Freundin und zugleich Dolmetscherin beraubt, weiter reisen mußte. Unterwegs hatte sie vielfach Gelegenheit, Züge von Verbannten, sowie Gefängnisse zu sehen und die unmenschliche Behandlung der Sträflinge von Seiten der Beamten, sowie das Elend der Gefangenen, wie es Mac Kennan geschildert, kennen zu lernen. In Irkutsk erfuhr sie, daß 1860 ein Spital für Aussätzige im Jakutenlande errichtet worden, aber nach 3 Jahren aus Mangel an Mitteln wieder eingegangen sei. 1890 wurde ein Arzt zur Erforschung dieses Siechthums geschickt; als Ursache, daß es hier so einwurzeln konnte, bezeichnete er die endlosen Sümpfe, die Unreinlichkeit und die schlechte Ernährung. Jakutsk ist im Winter der kälteste Ort der bewohnten Erde, der Boden 30 Fuß tief gefroren, im Sommer sind Hitze sowie Myriaden von Moskitos und Fliegen für Menschen, Thiere und gar für die Wunden der Kranken eine furchtbare Marter. Auf die entsetzlichen Greuel, welche die unerschrockene Engländerin an Ort und Stelle fand, hier näher einzugehen, sträubt sich die Feder. Mitgetheilt sei nur noch, daß Miß Marsden vom Bischof in Jakutsk einige Stauden des dort heimischen Krautes erhielt, das als heilkräftig gegen Aussatz ihr schon früher gerühmt und welches zu suchen eines ihrer Reiseziele war, und daß auf Verwendung des Bischofs ein Hilfscomité zusammentrat. Als sie endlich nach 11 schweren Monaten wieder in Petersburg eintraf, gründete sie einen Unterstützungsfonds und bewog die Regierung, zur Erleichterung jener Unglücklichen gewisse Maßregeln zu decretiren.

Auf den ersten Blick erscheinen allerdings jene heillos verstümmelten, halbverhungerten Jakuten als die „bedauernswerthesten aller Gottesgeschöpfe". Erwägen wir aber, daß nicht das Maß des thatsächlichen Leidens, sondern das Maß der Empfindung entscheidet. Je höher die geistige Entwickelung, um so stärker pflegt Krankheit, Schmerz, Ungemach gefühlt zu werden, und umgekehrt, je uncultivirter der Geist, um so leichter kommt er darüber hinweg. Bauerburschen frisch vom Lande ertragen schwere Verwundungen gleichmüthiger als hochgebildete Großstädter, Indianer oder Innerafrikaner leichter als Europäer. Gewiß giebt es im hochcivilisirten England Hunderttausende von Einzelnen und Familien, die ihr verhältnißmäßig geringeres Unglück weit tiefer schmerzt und beugt, hier ist mithin Hilfe doch noch dringender zu wünschen, als dort, wo das thatsächlich größere Leiden minder gefühlt wird und das wahrscheinliche Ergebniß der Liebesmühe so wenig den gebrachten Opfern entspricht.

Niemand wird ohne tiefe Rührung und herzliche Bewunderung den Bericht der edlen Frau lesen, jedoch angesichts der weltbekannten russischen Verhältnisse die Frage nicht unterdrücken können, ob all dieser Heldenmuth, all diese Selbstüberwindung und Opferfreudigkeit nicht ganz oder doch nahezu fruchtlos sein werde? Ihr selbst wird diese Frage nicht fern geblieben sein. Sie könnte sich aber zu ihrem Troste sagen: „ich habe für weit entfernte, schwer erreichbare und noch schwerer rettbare halbwilde Menschen gethan, was irgend ich vermochte. Der Erfolg steht in höherer Hand. Stellt er sich auch ganz außer Verhältniß zu den gebrachten Opfern, bliebe er völlig aus, so soll mich das nicht entmuthigen. Nun ich Vertrauen zu meiner Kraft und Ausdauer im gemeinnützigen Thun gewonnen habe, will ich diese doch auf „Nebenmenschen" auch im buchstäblichen Sinne wenden. Trotz ihrer Tausende von Charities, ihren Vereinen und Anstalten aller Art, birgt die Fünfmillionenstadt noch so unsäglich viel leibliches und sittliches Menschenelend, daß hier ein unerschöpfliches, sehr fruchtbares Arbeitsfeld in nächster Nähe geboten ist."

B. **Berlin**, 6. Juni. Seit den Junitagen ist hier der **Sommer** nun vollends eingezogen und mit ihm im Gefolge alle jene alljährlich wiederkehrenden Erscheinungen, die ihm in unserer Millionenstadt das Gepräge geben. Anstatt der schwerfälligen, geschlossenen Pferdebahnwagen läßt man die offenen, luftigen durch die Straßen rollen, die von einem Theil des Publikums stürmisch verlangt werden, von einem anderen aber nicht gelten gelassen werden wollen, da eine Fahrt in ihnen mit dem Keim zu einem Schnupfen gleichbedeutend sein solle; ja, man ist noch weiter gegangen und hat sie mit dem nie schlummernden Witz „Schwindsuchtswagen" getauft. Auch die Directionen der verschiedenen Omnibus-Gesellschaften haben neue, zweckentsprechende Wagen für die Sommermonate eingestellt, die recht beliebt zu sein scheinen, welche ein Mittelding zwischen einen gänzlich geschlossenen und völlig offenen Omnibus sind, so daß man bei ihrer Benutzung einen frischen Windzug erhält, aber auf der andern Seite auch vor Regen, Staub u. s. w. geschützt ist. Von Jahr zu Jahr kann man hier die Beobachtung machen, daß im gewissen Sinne die örtlichen Behörden den Wünschen des nach Luft schnappenden Publikums entgegen kommen, als fast jedes bessere Lokal, sei es Café oder Bierhaus, die Erlaubniß erhält, vor der Thüre längst seiner Front eine Veranda zu bauen, auf welcher einige Plätzchen postirt werden, natürlich nur da, wo es die Raumverhältnisse auf den Bürgersteigen erlauben. Diese künstlichen kleinen Gärten sind um so beliebter, als man im Freien seinen Mittagstisch nehmen kann oder am Abend seinen Schoppen leeren unter dem sternenblitzenden Himmel, denn unmöglich kann man sich, um diesen Genuß zu haben, der in einer kleinen Stadt so natürlich erscheint, nach den Vorstädten begeben, was immer erst mit einer kleinen Reise verknüpft ist. Für die Geschäftswelt leben wir hier jetzt in der glücklichsten Zeit, den der Hof, die Gesellschaft u. s. w. ist noch am Ort, um sich allerdings für die verschiedenen Sommerreisen, sei es nach der See oder ins Gebirge, vorzubereiten resp. die hierzu erforderlichen Einkäufe zu machen. In gewisser Beziehung kann man sich nahe dem Strande glauben, denn Bademäntel, Badekappen, Sandalen und wie jene mit der See im Zusammenhange stehenden Artikel alle heißen mögen, wohin das Auge blickt. Diesem Zustande, wir meinen, daß „man" noch in Berlin weilt, mag es auch zuzuschreiben sein, wenn man sich so spät noch in der Saison zu einem Festspiel entschlossen hat, das jetzt Abend für Abend die weiten Räume des Circus Renz füllt. Hier giebt man in geradezu vollendeter Weise das schon so oft in Scene gegangene **Hans Herrig'sche Lutherfestspiel** zum Besten eines Fonds für die **Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche.** Zum ersten Mal werden hier in Berlin diese Vorstellungen von durchweg nur Dilettanten gegeben, die sich aus allen nur denkbaren Gesellschaftskreisen zusammensetzen. Aber man hat vortreffliche Vertreter aufzufinden gewußt; vor allem ist die Person Luthers (dargestellt von einem Gemeindeschullehrer), so lebendig wahr, wie uns die Erscheinung des großen Reformators aus Wort und Bild seiner zeitgenössischen Werke kraftvoll entgegentritt. In der Wahl der Stätte, des Circus Renz, ist man nicht zu glücklich gewesen, denn der weite Raum hat naturgemäß nur eine untergeordnete Akustik, andererseits stellt er Anforderungen an das Organ der Acteure, die mehr als anstrengende sein müssen. Die Einrichtung der Festbühne ist die bekannte, die der Volksbühne überhaupt, die in einen Vorraum und die eigentliche Bühne zerfällt. Da die königlichen Theater die Costüme zu diesem Festspiel hergegeben, hat man natürlich etwas Großartiges zu leisten vermocht; so ist vor allen Dingen die große Scene in Worms ein so farbenreiches Bild, das in ähnlicher Wirkung wohl noch nie zur Darstellung gebracht sein wird. Man kann nur wünschen, daß die Kassenerfolge zu dem oben genannten Zweck recht gute sein mögen, damit der Grundstein zur Kirche zum Gedächtniß unseres unvergeßlichen großen Dulders recht bald gelegt werden kann. Allen jenen aber muß man Dank zollen, die sich nun eine lange Reihe von Abenden hinter einander der großen Mühe des Zustandekommens des Festspieles unterziehen, zumal unter den eben bemerkten, nicht gerade günstigen Umständen.

Rom, 7. Juni. Die **vaticanische Presse widerspricht** auf das bestimmteste den Angaben der Zeitungen von lebhaften fortgesetzten **Verhandlungen** zwischen dem **päpstlichen Staatssecretariat** und dem **preußischen Gesandten v. Bülow** zur **Einwirkung des heiligen Stuhles** auf die Haltung der oppositionellen Centrumsmehrheit gegenüber der **Militärvorlage.**

Rom, 7. Juni. Die großen **italienischen Heeres-Manöver und Feld-Manöver** sämmtlicher zwölf Armee-Corps werden gegen Anfang September stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden 335 000 Mann unter Waffen stehen.

Chicago, 7. Juni. Die **Grant'schen Locomotivwerke,** die größten derartigen Fabriken des Westens, haben ihre **Zahlungen eingestellt.** Die Passiva werden auf 410 950, die Gesammtactiva auf 1 151 464 Dollars angegeben. Das Fallissement soll durch zu große Geldanlage in Materialien veranlaßt worden sein.

Danzig, 8. Juni.

* **[Prinz Heinrich.]** Heute Nachmittag 2 Uhr wird Prinz Heinrich, welcher sich bei der Manöverflotte an Bord des Panzerschiffes „Sachsen" befindet, im Offiziercasino des hiesigen Leibhusaren-Regiments speisen.

* **[Manöverflotte.]** Gestern Nachmittag 3 Uhr traf die Manöverflotte auf der **Rhede von Neufahrwasser** ein und warf dort Anker. Einige der Schiffe nahmen frischen Kohlenvorrath ein.

* **[Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.]** Im Monat Mai haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 28 300 Mk., im Güterverkehr 78 400 Mk., aus sonstigen Quellen 36 000 Mk., zusammen 142 700 Mk., 41 800 mehr als im Mai v. J. Der Güterverkehr ergab ein Plus von 32 800 Mark, der Personenverkehr ein Plus von 4000 Mark und die Einnahme aus sonstigen Quellen ein Plus von 5000 Mk. Die Gesammt-Einnahme vom 1. Januar bis Ende Mai, so weit bis jetzt ermittelt, 644 500 Mk., mithin 87 800 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. J.

* **[Von der Weichsel.]** Ein gestern Nachmittag aus Warschau eingegangenes Telegramm meldet: Der Wasserstand der Weichsel bei **Zawichost** (an der galizischen Grenze) betrug heute früh 3,28 Meter. Derselbe ist also seit gestern wiederum um 51 Centimeter gestiegen.

* **[Staatsbeamten-Eigenschaft.]** Nach § 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1822, betr. die Heranziehung der Staatsdiener zu den Gemeindelasten, genießen die Staatsbeamten das Vorrecht, nur mit der Hälfte ihres Einkommens zu den Gemeindelasten herangezogen zu werden. Dieses Vorrecht hatte auch ein Beamter einer Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt, welcher nicht gleichzeitig Provinzialbeamter war, für sich in Anspruch genommen. Er wurde indeß, nachdem ihm vom Bezirksausschuß dieses Recht zuerkannt war, durch Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts mit dem genannten Anspruch abgewiesen, weil die Versicherungsanstalt, indem sie nicht directe Aufgaben des Staates erfülle, zwar eine öffentliche Behörde, nicht aber eine Staatsbehörde sei, und einem Beamten derselben also als solchem die Eigenschaft als eines unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten nicht zukomme.

* **[Erlöschen des Bauconsenses.]** Der Zimmermeister W. hatte die Erlaubniß zur Ausführung eines Baues erhalten unter dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß diese Erlaubniß erlöschen sollte, falls nicht binnen Jahresfrist mit dem Bau begonnen werde. Da W. indeß innerhalb dieses Jahres nur die Baugrube hatte ausschachten lassen, so erklärte die Polizeibehörde den Bauconsens für erloschen, was im vorliegenden Falle umsomehr ins Gewicht fiel, als inzwischen für die betreffende Straße eine neue Baufluchtlinie festgesetzt war, so daß eine neue Genehmigung des Baues in der alten Weise nicht mehr erfolgen konnte. In Folge der Klage des W. erkannte jedoch das Oberverwaltungsgericht auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung bezüglich des Erlöschens des Bauconsenses, da schon die Ausschachtung der Baugrube zweifellos als Anfang der Bauausführung anzusehen sei und aus dem weiteren Ruhen des Baues nicht ohne weiteres folge, daß der Bau nur zum Scheine und zwecks Umgehung des Gesetzes begonnen sei. Der Kläger behauptete, daß er durch die Ausführung anderer fremder Bauten an der Fortführung dieses seines eigenen Baues gehindert worden sei, und die Richtigkeit dieser Angabe ist nicht nur nicht widerlegt, sondern nicht einmal in Abrede gestellt worden. Da hiernach der Bau ordnungsmäßig und rechtzeitig begonnen ist, so kann auch die neue Festsetzung der Baufluchtlinie für denselben nicht maßgebend bezw. hinderlich sein. Desgleichen würden auch anderweite Bestimmungen einer inzwischen etwa erlassenen Bauordnung auf den genehmigten Bau bezüglich dessen weiterer Ausführung nicht mehr angewendet werden können, sofern dies nicht in der neuen Bauordnung ausdrücklich vorgesehen sein sollte.

* **[Innungs-Ausschuß.]** Dem diesjährigen Jahresbericht des Innungs-Ausschusses entnehmen wir folgende Angaben: Dem Verbande gehörten definitiv an 21 Innungen, facultativ die 3 Innungen der Bäcker, Bernsteindrechsler und der Gold- und Silberschmiede; ferner gehörten zu diesem Verbande 27 Gesellenbruderschaften. Dem Innungs-Ausschuß gehörten 1281 Meister, 2449 Gesellen und 1275 Lehrlinge an. Durch die Verminderung der Zahl der Gesellen um 324 läßt sich auf einen Rückgang der handwerksmäßigen Erwerbsthätigkeit schließen. Die Einnahmen betrugen 880 Mk., die Ausgaben 496 Mk., so daß ein Bestand von 384 Mk. blieb. — Die Aufnahme der Wappen, Insignien 2c. der Gewerke, welche meistentheils auf photographischem Wege erfolgt, hat Herr Kunstglaser Sablewski übernommen. Die Zusammenstellung der geschichtlichen Daten der Gewerkschaften ist zum größten Theil durch den Vorstand bereits fertig gestellt. Die seit 3 Jahren unter Leitung des Herrn Dr. Ostermeyer bestehende Mustersammlung für handwerksmäßige und kunstgewerbliche Arbeiten hat mehr und mehr Anklang gefunden. — An 12 Abenden wurden belehrende Vorträge gehalten. — Herr Drechslermeister Weyl beging sein 50jähriges Meister-Jubiläum. — Die mit dem 5. Januar eröffnete königl. Fortbildungs- und Gewerkschule, welche sich obligatorisch einstweilen nur auf Lehrlinge erstreckt, wurde von 274 Lehrlingen besucht.

* **[Zur Sonntagsruhe.]** Durch Erkenntniß des Strafsenats des Kammergerichts vom 15. Mai d. J. ist, wie schon kürzlich mitgetheilt wurde, die bisher strittige Frage, ob Personen, welche sich im Besitze der Concession zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft befinden, berechtigt sind, während der Stunden der Sonntagsruhe Getränke über die Straße zu verkaufen, in verneinendem Sinne entschieden worden. In beiden Vorinstanzen war der Angeklagte freigesprochen worden, weil der Verkauf von Bier über die Straße einen Theil des von ihm versteuerten Schankgewerbes bilde und das Schank- und Gastwirthschaftsgewerbe nach § 105i. der Gewerbeordnungsnovelle nicht unter die Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe falle. Das Kammergericht hat indeß diese Auslegung als rechtsirrthümlich hingestellt, weil die allerdings zu verneinende Frage der etwaigen besonderen Steuerpflichtigkeit hier nicht in Betracht kommt und durch den Verkauf des Bieres über die Straße nicht das Gast- oder Schankwirthschafts-Gewerbe, sondern das Handels-Gewerbe ausgeübt werde. Für die gerichtliche Bestrafung im einzelnen Falle hält das Kammergericht jedoch noch den Nachweis für erforderlich, daß der Schankwirth von dem beabsichtigten Consum des Bieres außerhalb des Schanklokals Kenntniß hatte und daß er sich auch bewußt war, durch den Verkauf des Bieres über die Straße nicht das Schank- sondern das Handelsgewerbe auszuüben. In Folge der letztgenannten Forderung wird allerdings eine Bestrafung thatsächlich nur in den seltensten Fällen eintreten können; denn der Angeklagte wird natürlich stets behaupten, sich in dem Glauben befunden zu haben, durch den Verkauf des Bieres über die Straße nur das Schankgewerbe auszuüben, und das Gegentheil dürfte sich ihm schwer nachweisen lassen. Sogar in dem etwaigen Falle einer zweiten Anklage wegen eines weiteren gleichen unbefugten Verkaufs wird eine Bestrafung schwierig werden, denn dann kann er wieder vorschützen, durch die vorher erfolgte Freisprechung, zumal als Laie, durch das Gericht selbst in den Glauben versetzt worden zu sein, daß die That nicht strafbar wäre, eine Entschuldigung, die bei einem mit Gesetzesauslegung nicht vertrauten Menschen noch viel glaubhafter ist als die obige. Nach unserer, allerdings ja unmaßgeblichen Meinung liegt ebensowohl in dem ersten als in dem letztgenannten Irrthum nicht ein That-, sondern ein Rechtsirrthum, welcher letztere bekanntlich nicht vor Strafe schützt, und es wäre für das große Publikum jedenfalls viel verständlicher, entweder unter Anschluß an die obengenannten Vorentscheidungen gänzliche Freisprechung eintreten zu lassen, oder, wenn man jenen Verkauf wirklich als ein unter die Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe fallendes Handelsgewerbe ansieht, bald auf eine geringe Strafe, vielleicht von 1 Mk., zu erkennen, sofern wenigstens bewußtermaßen der Verkauf über die Straße erfolgt ist.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 28. Mai bis 3. Juni 1893.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 33 männliche, 40 weibliche, zusammen 73 Kinder. Todt geboren 2 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 23 männliche, 20 weibliche, zusammen 43 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 9 ehelich und 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 29. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, Selbstmord 1.

Aus der Provinz.

** **Seebad Brösen,** 7. Juni. „Ein neues Leben blüht aus den Ruinen," kann man mit Recht sagen, wenn man das **neue Kurhaus,** welches seiner Vollendung binnen kurzem entgegen sieht, betrachtet. Es ist kein moderner Riesenpalast, wie ihn Weltbäder aufzuweisen haben, aber ein gemüthliches Heim ist aus der Brandstelle hervorgegangen. Bald ist der Bau vollendet, der Garten entfaltet seine alte Pracht und ladet zum freundlichen Besuch ein. Der neue Oekonom Herr Carl Küchler wird Alles aufbieten, um seine Gäste zu befriedigen. Herr Concertmeister Herrmann vom Stadttheater in Danzig wird mit seiner geschulten Capelle wie in früheren Jahren den musikalischen Theil übernehmen, so daß in jeder Beziehung dafür gesorgt ist, unserem allbeliebten Curort die alten und viele neue Freunde zuzuführen. Der neue Chausseeweg und die Pferdebahn, welche das Etablissement mit der Eisenbahnstation Brösen verbinden, werden das Ihre dazu beitragen. Bei ungünstigem Wetter finden die Concerte in dem aufs beste ventilirten, 10 Meter hohen, für 400—500 Personen Platz bietenden Saale statt. Das neue Kurhaus enthält 25 geräumige Fremdenzimmer, die mit ihren eleganten Veranden auf der einen Seite nach dem schönen Park gelegen, nach der andern einen herrlichen Blick auf die See gewähren. Größere Familien-Wohnungen mit Küche, Balkon 2c. befinden sich in dem zweiten, am Saume des herrlichen Tannenwaldes neu errichteten Gebäudes, dessen Parterre-Räumlichkeiten als Warmbad mit allem Comfort eingerichtet worden sind. Am 15. d. M. findet die Eröffnung der Badesaison und am 18. cr. das erste Concert statt.

÷ **Aus dem kleinen Marienburger Werder,** 6. Juni. Wie verlautet, beabsichtigt der „**landwirthschaftliche Verein Schönwiese**" beim Gutsbesitzer Fröse-Klakendorf zum Herbste eine Bullenstation einzurichten. Es wird ein sprungfähiger holländischer Bulle von westpreußischer Herdbuchfarbe zu diesem Zwecke angekauft werden. Der Central-Verein hat hierzu eine Beihilfe von 400 Mk. bewilligt. — Für die **Bienenzüchter** scheint dieses Jahr durchaus nicht vielversprechend. Selbst die sonst so ergiebige **Rips- und Rapstracht** ist in diesem Jahre sehr gering.

Christburg, 6. Juni. Der Beginn des hiesigen **Schlachthausbaues** ist nun wieder in eine unabsehbare Ferne gerückt und dürfte sehr leicht möglich ganz scheitern. Es ist die Abführung der Schmutzwässer zur Cardinalsfrage geworden. Nachdem der Herr Regierungspräsident sowohl das Terrain zur Anlage als auch die Abführung des Schmutzwassers nach längerem Hin- und Herschreiben für gut befunden, auch die Zeichnungen und Beschreibungen der Anlage sowohl durch die Landes-Bauinspection als auch den Gewerberath genehmigt worden sind, fehlte nur noch die Concession des Kreis-Ausschusses, um mit dem Bau beginnen zu können. Allein hier war die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Nach dem Schlachthausbauproject sollten die Schmutzwässer zuerst durch zwei Klärbassins geleitet, dann durch eine unterirdische Canalisation ungefähr 300 Meter fortgeführt, hier durch ein dritten Klärbassin gehen, eine kurze Strecke in einen fließenden Graben münden, und dann durch diesen weitere 300 Meter dem Sorgefluß unterhalb der Stadt zugeführt werden. Der Kreis-Ausschuß verlangt Folgendes: Zuerst soll das Schmutzwasser durch eine Filtergrube, welche mit einer 60 Centimeter dicken Kies- und Kalkschicht gefüllt ist, gehen und alle 14 Tage soll diese Kies- und Kalkschicht erneuert werden. Hierdurch würde der Betrieb des Schlachthauses zwar bedeutend vertheuert werden, aber es wäre noch möglich gewesen; aber nun verlangt der Kreis-Ausschuß auch noch in seinen Bedingungen, daß die so gereinigten Wässer nicht dem Sorgefluß zugeführt, sondern daß die Stadtgemeinde Rieselfelder ankaufen soll und dieses Wasser zur Berieselung zu verwenden sei. Wird diese Bedingung aufrecht erhalten, dann ist an den Schlachthausbau kaum zu denken.

Freystadt, 6. Juni. Der **städtische Haushaltsetat** unserer Stadt ist pro 1893/94 von den Stadtverordneten dem Vorschlage des Magistrats gemäß in Einnahme und Ausgabe auf 25 131 Mk. festgesetzt worden. Die Einnahme aus dem Kämmereivermögen beziffert sich auf 5505 Mk., durch Communalsteuern müssen 11 708 Mk. aufgebracht werden, der Staatszuschuß zu den Lehrerstellen beträgt 2350 Mk. In Ausgabe figuriren 4159 Mk. allgemeine Verwaltungskosten, 8354 Mk. zu Schulzwecken, 3329 Mk. für Armenpflege und 2191 Mk. zu Zwecken der Ordnungs- und Sicherheitspolizei. Die Communalsteuern sollen nach dem Beschlusse der städtischen Collegien in der Weise aufgebracht werden, daß Zuschläge von 200 Proc. zur Staatseinkommensteuer von je 110 Proc. zur Grund- und Gebäudesteuer und $33\frac{1}{3}$ Proc. zur Gewerbesteuer erhoben werden. Diesen Beschluß hat der Bezirksausschuß zu Marienwerder auch bereits genehmigt. — Der gestrige **Vieh- und Pferdemarkt** war mit Vieh reichlich beschickt, dagegen waren wenig Pferde vorhanden. Die Kauflust war eine geringe und wurden für Vieh nicht besonders gute Preise erzielt. — Heute Nachmittags brach in unserer **Kämmereiforst Feuer** aus und war ca. 1 Morgen Wald bereits vom Brande ergriffen, als die hiesige freiwillige Feuerwehr mit den Spritzen und Spaten herbeieilte und das Feuer löschte. Aeußerem Vernehmen nach soll der Brand von Schulkindern angelegt worden sein.

Thorn, 7. Juni. (Privattelegramm.) Eine **Versammlung der nationalliberalen Wähler,** in der Rechtsanwalt Krause sprach, hat sich mit der **Candidatur Graßmanns einverstanden** erklärt.

Stolp, 7. Juni. Der Gemeindevorsteher Albrecht in Gr. Brüskow (eine große Bauerngemeinde bei Stolp) berief zu gestern Abend alle Wahlberechtigten seiner und der benachbarten Ortschaften zu einem **Vortrag über Zweck und Ziel des „Bundes der Landwirthe"** ein! Nachdem der Amtsvorsteher die Versammlung eröffnet, wurde Herrn Heimeke das Wort ertheilt, welcher nur scheinbar das Statut des „Bundes der Landwirthe" erläuterte, in Wirklichkeit aber nur für die Candidatur der Conservativen plaidirte. Der anwesende Herr Hasse-Stolp widerlegte Punkt für Punkt das Statut des „Bundes der Landwirthe" und erklärte, daß der „Bund der Landwirthe" nur zu dem Zweck gegründet sei, um einen Druck auf die Reichs-Staatsregierung im Interesse der Agrarier zum Nachtheil der übrigen Bevölkerung und Berufsschichten auszuüben. Als der Reichskanzler Graf Caprivi nur ¼ von der Liebesgabe zur Kostendeckung der Militärvorlage verlangt hätte, hätten die Agrarier zornig beschlossen, den „Bund der Landwirthe" zu gründen, um den Reichskanzler zu stürzen. Der anwesende Ortspfarrer Fuchs-Gr. Brüskow betheiligte sich auch lebhaft an den politischen Gesprächen. Die Versammlung schloß mit dem Ausruf: „Fort mit der Spiritusliebesgabe" — Parole: „Sieg", „Hoch Wisser"!

p. **Aus Ostpreußen,** 7. Juni. Die Kreis- und Bezirksvorstände des **Bundes der Landwirthe** rüsten sich für diese Woche zu energischem Eingreifen in die Reichstagswahlen. In den Kirchdörfern sind von denselben überall Versammlungen anberaumt worden. Welcher Geist dieselben durchwehen wird, beweist am besten der an alle Besitzer gerichtete Aufruf, in welchem bemerkt wird, „daß die freisinnigen Parteiforderungen zum völligen Ruin der Landwirthschaft und zum tiefsten Elende von hunderttausenden in redlicher Arbeit sich abmühenden Besitzerfamilien führen müssen". „Nun muß der Bund", so heißt es weiter, „zeigen, was er kann!" Gegen diese „wirthschaftspolitischen" Bestrebungen des Bundes der Landwirthe macht nun ein Gutsbesitzer Packschieß aus dem Insterburger Kreise, der früher ein sehr eifriger Verfechter desselben war und dort eine Reihe von Kirchspielsvereinen gründen half, sehr energisch Front, indem er eine **offene Absage** an die Herren des Bundes richtet und darin hervorhebt, daß sehr bald besonders die kleineren Besitzer die Erfahrung machen mußten, daß der Bund der Landwirthe **nicht für das Wohl der Landwirthschaft** sorge, sondern dieselbe vielmehr noch **schädigen helfe.** „Lassen wir uns", so fährt Herr P. fort, „nicht von solchen Berufsgenossen, die ihre eigenen Interessen verfolgen, den Kopf verdrehen. „Wir älteren Landwirthe," sagt Herr P., „werden uns wohl noch erinnern, wie die Landwirthschaft vor 15 Jahren dastand. Wie steht es aber heute mit uns? Wer hat uns soweit gebracht, und wer führt uns immer mehr dem völligen Untergange entgegen? Doch wohl die conservative Partei."

Rastenburg, 4. Juni. Es ist die Absicht, eine unseren Kreis durchschneidende **Tertiärbahn** von Angerburg nach Dönhoffstädt, über Drengfurt nach Barten zu bauen.

Landwirthschaftliches.

* **[Die Ernteaussichten in Rußland.]** Aus **Odessa** geht uns aus zuverlässiger Quelle Folgendes zu:

Es ist sehr wahrscheinlich, daß im großen und ganzen auf eine mehr wie mittlere Ernte fast in ganz Rußland zu hoffen ist. Die anfänglich herrschende Befürchtung, welche im Monat April fast schon zur Sicherheit wurde, daß die Wintersaaten im Chersoner, Bessarabier und Podolier Gouvernement total verloren seien und die Sommerfruchtbestellungen einen bedeutenden Rückgang erlitten hätten, ist gegenwärtig durch den günstigen Umschwung der Witterungsverhältnisse plötzlich nicht nur als gehoben zu betrachten, sondern man ist jetzt vielmehr zu der Hoffnung einer Mittelernte berechtigt. Reichliche Niederschläge im Monat Mai, die auch jetzt über das Land strichweise hinziehen, und eine mäßige Temperatur kräftigen die Saaten in hohem Grade. Im Podolier und Kiewer Gouvernement haben in einigen Bezirken die Wintersaaten stark gelitten und sind daher durch Sommerfrucht ersetzt worden. Im Jekaterinoslawer, Charkower Gouvernement und dem Donschen Gebiet ist der Saatenstand sehr befriedigend, wie auch in Wolhynien. Die Oelsaaten haben allgemein gelitten, während der Sommerraps einen guten Stand zeigt.

Vermischtes.

Berlin, 7. Juni. Der vom **Kaiser** während eines Gesprächs mit dem Oberbürgermeister Zelle am letzten Sonntag geäußerten Wunsch, daß in der Peripherie der Stadt mehr **landhausartige Bauten** entstehen möchten, hat, wie eine Lokalcorrespondenz zu melden weiß, sofort zur **Constituirung einer Gesellschaft** geführt. Besagte Gesellschaft, die in den nächsten Wochen eine erste ordentliche Versammlung abzuhalten gedenkt, zu der sie vorher einen öffentlichen Aufruf erlassen will, um möglichst viele Interessenten für ihre Sache zu gewinnen, soll bereits genügend fundirt sein, um mit Erfolg operiren zu können. Es wird zunächst beabsichtigt, möglichst schnell und viele noch unbebaute Grundstücke resp. solche mit zum Abbruch bestimmten Baulichkeiten anzukaufen, welche dann nur unter gewissen baulichen Bedingungen, die den diesbezüglichen Wünschen des Kaisers entsprechen würden, wieder abgegeben werden sollen.

* **[Ueber den Fernmarsch Berlin-Wien]** wird der „Voss. Ztg." aus Wien, 6. Juni, noch gemeldet: Der Naturmensch Georg Drütschel, von dem fälschlich behauptet wurde, er habe den Marsch kurz vor Wien aufgegeben und sei mit der Bahn gefahren, traf 11 Uhr 30 Minuten Vormittags als sechster Ferngeher in guter Verfassung ein. Er ist kräftig gebaut und ließ sich seit zehn Jahren sein Haar nicht mehr schneiden. Seine Kleidung, die er im Sommer und Winter trägt, besteht nur aus Joppe und Hose, ohne Hemd und Strümpfe, und wiegt bloß ¾ Kilogramm. Sein Körpergewicht nahm unterwegs 5 Kilogr. ab. Drütschel will hier und dann in Chicago Vorträge über seine Naturgesundheitslehre halten. Abends 6 Uhr 18 Min. trafen noch zwei Ferngeher, der 42jährige Heilgehilfe Otto Greve aus Berlin und der 23jährige Musiklehrer Eduard Keßler aus Petersdorf ein. Beide marschirten zusammen und durchschritten gleichzeitig in guter Verfassung das Ziel.

* **[Räuberhandwerk in Dalmatien.]** Im Jahre 1869, so lesen wir in der „Deutschen Roman-Ztg.", wurde in Dalmatien eine neue Bahnstrecke gebaut, zu einer Zeit, in welcher das edle Räuberhandwerk dort noch in schönster Blüthe stand. Da die Unsicherheit in der Gegend eine zu augenfällige war, hielt es die Regierung für angemessen, die verschiedenen Ingenieur-Abtheilungen nur unter Gendarmerie-Bedeckung arbeiten zu lassen, was sich für die Folge aber als höchst lästig und störend erwies. Es blieb nun nichts anderes übrig, als sich mit den Herren Räubern, wie dort landesüblich, durch eine bestimmte, jeden Monat zu zahlende Summe abzufinden; die P. T. Spitzbuben zeigten sich ausnahmsweise einmal coulant und begnügten sich mit einem mäßigen Betrag. Nun wurde das Verhältniß ganz gemüthlich — die wackeren Strolche belästigten keinen einzigen der Ingenieure, die übrigens durch militärische Dienstkappen kenntlich waren. Der Oberingenieur trat sogar mit dem Herrn Brigantenchef in persönlichen Verkehr und eines Tages wurde ihm die Ehre zu Theil, zu einem Räuberdiner geladen zu werden, wo es sehr üppig herging und auch der Champagner nicht fehlte. Scherzend fragte der Oberingenieur seinen Gastgeber, ob er denn nicht bald den Preis der Sauvegarde (Schutzvertrag) erhöhen würde, worauf dieser mit geschäftsmännischer Höflichkeit erwiderte, daß dies sehr unrecht handeln hieße, da durch den Bau der neuen Bahn doch mehr Leben und Verkehr und somit auch eine lohnendere Ausbeutung desselben der Gegend zugefallen sei.

Schiffsnachrichten.

* Ueber den schon gemeldeten **Unfall des Dampfers „Kaiser Wilhelm II."** wird dem „Berl. Tagebl." aus Genua geschrieben: Der Telegraph hat Ihnen bereits den Unfall des Eildampfers „Kaiser Wilhelm II." gemeldet. So weit sich momentan die Lage des dicht am Quai gesunkenen Prachtschiffes beurtheilen läßt, kann nur von einem Unfalle gesprochen werden, trotz der großen Havarie, die es erlitt. „Kaiser Wilhelm II.", einer der schönsten Dampfer der auf der Werft „Vulcan" erbauten Schiffe des Norddeutschen Lloyd, lief seit nahezu einem halben Jahre zwischen Genua und Newyork. Am 25. April aus Newyork zurückgekehrt, wurde der Dampfer hier ins Dock „delle Grazie" gelegt, da sich die Nothwendigkeit ergeben hatte, die Schraubenflügel auszuwechseln, an der Maschine kleinere Reparaturen vorzunehmen und dem ganzen „Kasten" einen neuen Anstrich zu geben. Gestern, Sonnabend, verließ der Dampfer das Dock und legte am Ponte Federico Guglielmo an, um sofort mit dem Einnehmen der für Newyork bestimmten Ladung zu beginnen, da er Montag, den 5. d. M., fahrplanmäßig in See stechen sollte. Um 8 Uhr Abends — an Bord war alles in vollster Thätigkeit — wurde plötzlich aus dem Maschinenraum „Leck" gemeldet; das Wasser ergoß sich in einem mächtigen Strom in die unteren Räume des Schiffes, das sich tiefer und tiefer senkte, und noch war keine Stunde verflossen, da stand trotz der verzweifeltsten Anstrengungen Laderaum, Zwischendeck und Maschinenraum unter Wasser. Ein Seeventilbock an einer Circulationspumpe, der reparirt wurde, war während der Arbeit abgesprengt und hatte ein starkes Leck verursacht. Bis zu den Kajüten zweiter Klasse drang das nasse Element, dann beruhigten sich die eindringenden Wogen — der scharfe Kiel des „Kaiser Wilhelm II." hatte sich in den Sand des Meergrundes eingegraben und begann sich langsam nach der Leeseite zu legen. Der umsichtige Capitän Störmer hatte aber bereits mit seinen tüchtigen Offizieren Alles vorgesehen, um ein Umlegen des Schiffes zu verhüten. Dampfbarkassen und Leichter eilten von allen Seiten herbei, und unter der Leitung der rührigen Agenten des Lloyd, der Herren Leupold und Lampe, ward rasch der ganze Rettungsapparat in Bewegung gesetzt, um den verunglückten „Kaiser Wilhelm II." durch Auspumpen zu heben. Man hofft innerhalb zweier Tage den Dampfer wieder aufs Dock bringen zu können. Nach dem Ausspruche der Schiffsingenieure müssen die Maschinen des Dampfers gänzlich abmontirt werden, um sie von Seewasser und Schlamm zu reinigen. Die Kajüten I. Klasse, die Prachtsäle und die Kajüten II. Klasse auf Backbord sind über Wasser. Der Schaden, der dem Norddeutschen Lloyd durch die Reparaturkosten entsteht, dürfte ziemlich bedeutend sein.

Standesamt vom 7. Juni.

Geburten: Arbeiter Albert Korth, T. — Hilfsbahnwärter Hermann Götze, S. — Böttchergeselle Gottlieb Klein, T. — Arbeiter Albert Bluhm, S. — Lehrer Stephan Jasinski, T. — Arbeiter Friedrich Gustav Marx, T. — Fleischermeister Wilhelm Wohlgemuth, T.

Aufgebote: Steinmetzgeselle Gustav Georg Schulz und Agathe Elisabeth Jankowski. — Maurergeselle Julius Eduard Böttcher und Wittwe Amalie Johanna Wilhelmine Tolk, geb. Okun, alias Kelpin. — Weichensteller Anton Josef Falkowski in Neufahrwasser und Julianna Martha Littwin in Carthaus. — Maschinenschlosser Oskar Ernst Paul Schmidt und Henriette Auguste Fritz.

Heirathen: Musiker Albert Oscar Reinhold Mau und Renate Elisabeth Magdalena Neumann. — Hausirer Rudolf Wilhelm Kuschel und Rosalie Franziska Jaskulski.

Todesfälle: S. d. verstorbenen Seefahrers Carl Heinrich Hechler, 8 J. — Wittwe Marie Fechter, geb. Stephan, 46 J. — Tischlergeselle Ferdinand Fröhlich, 50 J. — S. d. Arbeiters Karl Faber, 7 W. — Füsilier d. 11. Comp. Grenadier-Regiments König Friedrich I. Adalbert Robert Zadruzinski, 21 J. — Wittwe Justine Wilhelmine Kliewer, geb. Krahmer, 70 J.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 7. Juni. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien $285\frac{3}{8}$, Franzosen $90\frac{1}{4}$, Lombarden 96,30, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 7. Juni. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,42, 3% Rente 98,42, ungar. 4% Goldrente 97,06, Franzosen 653,75, Lombarden 226,25, Türken 22,22, Aegypter —. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 50,00, weißer Zucker per Juni 53,50, per Juli 53,75, per Juli-August $54,12\frac{1}{2}$, per Oktober-Dezember 44,00. Tendenz: fest.

London, 7. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99\frac{3}{16}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 $100\frac{1}{8}$, Türken $21\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldr. $96\frac{1}{4}$, Aegypter $100\frac{1}{2}$, Platzdiscont $1\frac{3}{4}$. Tendenz: stetig. — Havannazucker Nr. 12 $19\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker 19. Tendenz: fest.

Petersburg, 7. Juni. Wechsel auf London 93,60, 2. Orientanl. $101\frac{1}{2}$, 3. Orientanl. $103\frac{3}{4}$.

Newyork, 6. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,86\frac{3}{4}$, Cable-Transfers $4,89\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,17\frac{1}{2}$, Wechsel auf Berlin 60 Tage) $95\frac{1}{16}$, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. $76\frac{3}{4}$, Centr.-Pacific-Actien $24\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $67\frac{7}{8}$, Illinois-Centr.-Actien $89\frac{1}{2}$, Lake-Shore, Michigan-South-Actien 122, Louisville u. Nashville-Act. $64\frac{5}{8}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $17\frac{1}{2}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $101\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $33\frac{1}{8}$, Norfolk- und Western-Preferred-Actien $23\frac{1}{8}$, Atchison Topeka u. Santa Fe-Actien 25, Union-Pacific-Actien $28\frac{1}{2}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $47\frac{3}{8}$, Silber Bullion $82\frac{3}{4}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 7. Juni. Mittags 12 Uhr. Stimmung: fest. Juni 18,95 M, August 19,30 M, Septbr. 17,50 M, Oktober $15,07\frac{1}{2}$ M, Novbr.-Dezbr. 14,60 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: Noch fest, ruhig. Juni $19,07\frac{1}{2}$ M, August 19,40 M, Septbr. 17,60 M, Okt. $15,12\frac{1}{2}$ M, Nov.-Dezbr. 14,70 M.

Danziger Mehlnotirungen vom 7. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M — Extra superfine Nr. 000 13,50 M — Superfine Nr. 00 11,50 M — Fine Nr. 1 9,50 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,60 M — Superfine Nr. 0 11,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 10,60 M — Fine Nr. 1 9,00 M — Fine Nr. 2 7,40 M — Schrotmehl 8,20 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,40 M — Roggenkleie 4,60 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 15,50 M.

Aus deutschen Bädern und Kurorten.

* **[Teplitz-Schönau.]** Mit den Pfingstfeiertagen, welche heuer wieder Tausende von Fremden nach Teplitz führten, ist auch der Zuzug der Kurgäste ein

stetiger geworden und die täglich zur Ausgabe gelangende Kurliste verzeichnet einen ganz ansehnlichen Zuwachs. Die jüngst vergangenen Tage sahen viele Hunderte Besucher des Schulvereinsfestes aus allen Theilen Oesterreichs und auch aus Deutschland bei uns zu Gaste und aus manch beredtem Munde wurde Teplitz gepriesen und nicht mit Unrecht von einem der hervorragenden Gäste aus Wien hervorgehoben, daß sich die Teplitzer Gastfreundschaft allezeit ebenso gleich geblieben ist, als die Heilkraft der segenspendenden Quellen, die hier zu Tage treten. Einen ganz besonderen Genuß bieten gegenwärtig unsere Anlagen, in welchen die Natur vereint mit der Kunst des Gärtners ein vielbewundertes, liebliches Bild geschaffen haben, welches unseren Kurort mit Recht seit jeher ausgezeichnet hat. In den nächsten Tagen wird auch unser rührige Kurverein die Reihe seiner beliebten Unterhaltungen eröffnen.

Wolle.

Breslau, 6. Juni. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Die bis jetzt hier eingegangen Posten neuer Rückenwäschen erweisen sich als in der Qualität recht zufriedenstellend, und die Waare ist auch zum großen Theil gehörig trocken. Die Entwickelung des Geschäftes bleibt immer noch eine langsame, da die großen Händler mit den Einkäufen etwas zurückhalten; die Läger in festen Händen von Rückenwäschen dürften nicht sehr gefüllt sein und die Hauptquantitäten daher den Commissionslägern und dem offenen Markte zufallen. Dagegen ist der Bestand von neuen Schweißwollen in diesem Jahre ein bedeutender; es dürften wenigstens 12000 Centner hier eingelagert sein. Von Käufern sind bis jetzt nur wenige eingetroffen; ein englischer Einkäufer für feine und hochfeine Wollen hat bereits mehreres von den Lägern genommen und etwas über Vorjahrspreise angelegt. In den nächsten Tagen werden die Haupteinkäufer erwartet, und für den Wollmarkt (am 9. und 10. d. Mts.) hofft man auf flotten Absatz.

Antwerpen, 6. Juni. Wollauction. Angeboten 1695 Ball. Buenos-Ayres-, 311 Ballen Montevideo-Wollen. Verkauft wurden 1054 Ballen Buenos-Ayres-, 16 Ballen Montevideo-Wollen. Preise unverändert.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. Juni. Wind: ONO.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg via Kiel, Güter.

Im Ankommen: SD. „Blonde".

Fremde.

Hotel de Berlin. Theden n. Gem. aus Restempohl, Rittergutsbesitzer. Schuch aus Alt Grabau, Rentier. Mac Lean n. Gem. aus Roschau, Rittergutsbesitzer. Häcker und Meurer a. Berlin, Herwig a. Frankfurt a. M., Winkler a. Dresden, Schlesinger a. Leipzig, Jacob, Erichsohn, Fließ, Rosenstock und Cohn a. Berlin, Gendick n. Gem. a. Osterode, Fabian a. Magdeburg, Marizio a. Wien, Krebs a. Berlin, Tuchhändler aus Warschau, Rosenzweig a. Lemberg, Reddig a. Berlin, Riemann a. Magdeburg, König a. Frankfurt a. M., Grohmann a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Klewansky a. Königsberg, Lemberg, Lippmann, Holz, Zacharias, Simon, Ziehm, Landsberger, Kapauner, Abramowsky, Schawaller und Petschließ a. Berlin, Fellinger a. Köln, Bals a. Oese, Dreyer a. Osnabrück, Liskow a. Stettin, Friedmann a. Breslau, Kaufleute. Hülsmann a. Fordon, Ingenieur. Bandow a. Falkenwalde, Forstassessor. Lemcke a. Neustadt, Rentier. Dr. Dobrzynski a. Christburg, Arzt. Blance a. Thorn, Landgerichtsrath.

Hotel Englisches Haus. Küchen, Mesecke u. Becker a. Berlin. H. Lewinsohn u. R. Lewinsohn a. Warschau, Königsberger a. Posen, Unruh a. Leipzig, Werft a. Breslau, Krämer a. Dresden, Todtmann a. Altona u. Levin a. Stettin, Kaufleute. Siebert a. Berlin, Pfarrer. Herzberg a. Bromberg, Ingenieur. Gabrielsen n. Gem. a. Norwegen, Capitän. Hoffmann a. Pessen, Gutsbes. Siebert a. Berlin, Oberst. Ruperti a. Berlin. Ernst a. Magdeburg, Director. Fiebach a. Braunschweig, Versich.-Inspector. Kohlborn a. Schwerin, Rentier. Frl. Schosz a. Königsberg. Euler a. Erfurt, Fabrikant.

Hotel du Nord. Kasten, Fündling, Keck, Heymann, Anders n. Gemahlin, Sengenbusch, Bernstein, Willdorff, Schweinberger, Bab, Kalischer, Paradies, Hirschfeld u. Lublin a. Berlin. Palm a. Mannheim, Heller a. Wolkowysk, Michaelis u. Wolkiser a. Breslau, Klau a. Alt Marktbreit. Schubert a. Cottbus. Schündler a. Lyon, Kaufmann a. Bamberg, Ehrhardt a. Stettin, Scheulen a. Crefeld, Brand a. München, Weniger a. Heidelberg, Hoffmann a. Quedlinburg, Arnold a. Leipzig, Klein a. Hanau u. Müller a. Stuttgart, Kaufleute. Dr. Hantel n. Familie a. Berlin. Sr. Excell. Schultz a. Berlin, Ministerialdirector. Meyder a. Berlin, Kapellmeister. Frl. Kruger a. Berlin, Kassirerin. Carnier a. Berlin, Concertmeister. Sachs a. Berlin, Impresario. Bergmann a. Czakonowken, Rittergutsbesitzer. Walter a. Bremerhaven, Ingenieur. Leith a. Bremen, Procurant d. Nordd. Lloyd. Glasser a. Hannover Privatier. Holle u. Kummer a. Berlin, Geh. Reg.-Räthe. v. Bieler a. Lindenau u. Zeden a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. v. Munstermann a. Berlin, Reg.-Rath.

Hotel de Thorn. Schück a. Berent, Hotelier. Blumenthal, Höbel, Stöckmann, Pape u. Pritsch a. Berlin, Witt a. Hamburg, Kretschmer a. Stralsund, Körner a. Leipzig, Winterfels a. Wolfenbüttel u. Wiebach a. Köln, Kaufleute. Fräul. Cremat a. Lissau. Wuttke a. Berlin, Architekt.

Walters Hotel. Schaff a. Berlin, Windt a. Berlin, Oberst-Lieutenants. v. d. Gröben, Corvetten-Capitän und erster Offizier S. M. S. Württemberg. Frau Major v. d. Gröben a. Polenshof. Frau Rittergutsbesitzer v. Koch a. Polenshof. Staabs a. Berlin, Hauptmann im Großen Generalstabe. Major v. Besser nebst Gemahlin a. Gr. Tippden, Baron v. Rosenberg nebst Gemahlin a. Hochzehren, v. Kries nebst Gemahlin und Fräulein Tochter a. Trankwitz, Rittergutsbesitzer. Frau Excellenz v. Kleist nebst Fräulein Tochter a. Rheinfeld. Sattig nebst Gemahlin a. Görlitz, Banquier. Frau Regierungsrath Dr. Müller a. Danzig. Frau Landschaftsrath Päsler nebst Fräulein Tochter a. Mienthen. Götze, Unterlieutenant zur See von S. M. S. „Jagd". Fräulein v. Boltenstern a. Klanin. Plehn a. Kiel, kaiserl. Marine-Baumeister. d'Orville a. Pr. Stargard, Premier-Lieutenant. Kuhn a. Pr. Stargard, Offizier. Wunderlich a. Danzig, Lieutenant der Reserve. Köbler a. Berlin, Rechtsanwalt. Mertins a. Berlin, Ober-Inspector. Frau Dr. Galecker a. Elbing. Frau Dr. Knorr a. Königsberg. Geschwister Warstadt a. Königsberg. Mogk a. Neustadt, Forst-Assessor. Dr. Brauchbar a. Mewe. Otto a. Sprauden. Fräulein Sperling a. Sprauden. Buthas a. Graudenz, Forst-Assessor. Buttgereit a. Rosendorf, Pfarrer. Moser nebst Fräulein Töchter a. Buschkau, Rittergutsbesitzer. Fölsing a. Berlin, Jacoby a. Berlin, Winther a. Bensheim, Grellert a. Düsseldorf, Jacobsohn a. Berlin, Eisig a. Köln, Burdinski a. Königsberg, Schindler a. Berlin, Kastan a. Berlin Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung unserer Tochter **Margarethe** mit dem Königl. Regierungs-Baumeister Herrn **Gustav Maschke** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Danzig, im Juni 1893. (3118
Prediger **Hoffmann** und Frau, geb. **Lickfett.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die diesjährige Abschützung der neuen Radaune und ihrer Canäle

am Sonnabend, 10. Juni cr.

beginnen und voraussichtlich 14 Tage dauern wird. (2493
Danzig, den 17. Mai 1893.
Der Magistrat.
Baumbach. Schütz.

Bekanntmachung.

In unserem Baubureau finden tüchtige Zeichner und Techniker Stellung.
Offerten sind unter Beifügung von Attesten und unter Angabe der beanspruchten Diäten und der Leistungen bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.
Danzig, den 5. Juni 1893.
Der Magistrat.
Baumbach. Trampe.

Wählerversammlung
im großen Saale des
Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses
am
Freitag, den 9. Juni cr.,
Abends 8 Uhr.

Alle Wähler, welche einen Reichstagsabgeordneten, der unumwunden und unzweideutig seine Bereitwilligkeit erklärt hat, für die Militairvorlage der Reichsregierung in Form des Antrages Huene ohne Klauseln und Bedingungen einzutreten, wählen wollen und deshalb bereit sind für den
Oberpräsidenten a. D. von Ernsthausen
Ehrenbürger von Danzig
zu stimmen, werden zu dieser Versammlung eingeladen.
Das Allgemeine Deutsch-nationale Wahlcomité.

Goldene Damenuhr
mit silberner Kette verloren auf dem Wege Hopfengasse, Kuhbrücke, Hunde- und Melzergasse. Gegen Belohnung abzugeben Mausegasse 4 III. (3117

Einzig Lb., D. b. wirklich f. d. Welt z. ideal angelegt. —

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.